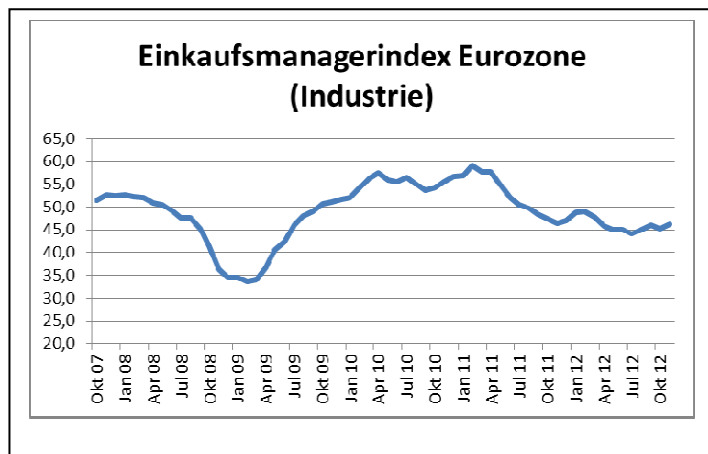


Wirtschaftsaktivität im Euroraum:

Hoffnung auf Stabilisierung

Der in der vergangenen Woche vom Londoner Markit Institut für die Eurozone veröffentlichte finale Composite-Einkaufsmanagerindex konnte überraschend um 0,8 auf jetzt 46,5 Punkte steigen. Das ist 0,7 Punkte über der vor knapp zwei Wochen veröffentlichten Vorabschätzung und der höchste Wert seit Juli. Der Composite-Index stellt einen gewichteten Durchschnittswert aus dem Index Industrieproduktion und dem Index Geschäftstätigkeit im Dienstleistungssektor dar. Der Dienstleistungssektor kam dabei auf 46,7 Punkte, was 1,0 Punkte über der Vorabschätzung und 0,7 Punkte höher als im Vormonat war. Auch der Industriebereich konnte gegenüber dem Vormonat um 0,8 auf jetzt 46,2 Punkte steigen, was exakt der Vorabschätzung entsprochen hat.



Trotz der positiven Entwicklung, muss beachtet werden, dass alle Werte unter 50 Punkten eine sinkende Wirtschaftsleistung signalisieren. Und außer im Januar 2012 war dies nun schon den 15. Monat in Folge der Fall. Betrachtet man nur den Industriebereich war es sogar schon ohne Ausnahme der 16. Monat. Beide Sektoren seien auch im November von der Nachfrageschwäche in den jeweiligen Binnenmärkten und rückläufigen Handelsströme innerhalb der Eurozone und auf den Weltmärkten betroffen gewesen, teilte Markit mit. Trotzdem wäre die Industrieproduktion weniger stark zurückgefahren worden, als in den zurückliegenden sechs Monaten und auch die Einbußen im Dienstleistungsbereich wären weniger stark ausgefallen, als in den beiden Vormonaten. Deutschland steht mit einem Composite-Index von 49,2 Punkten deutlich besser da, als die anderen großen Länder Italien (44,4 Punkte), Frankreich (44,3 Punkte) und Spanien (43,4 Punkte). Einziges Land im Wachstumsbereich ist Irland mit 55,3 Punkten, womit der Wert nahe am 20-Monatshoch aus dem Vormonat liegt. Bemerkenswert ist der Industriebereich in Spanien. Dieser zeigt mit 45,3 Punkten zwar weiter deutliche Wachstumseinbußen. Der Wert stellt aber ein 15-Monatshoch dar.

Schlecht sieht es weiterhin für den Arbeitsmarkt aus. Besonders in Italien und Spanien geht in der Industrie und auch im Dienstleistungsbereich die Beschäftigung weiterhin stark zurück. Am

schlechtesten ist die Situation weiterhin im spanischen Arbeitsmarkt, wobei sich aber auch in Italien der Jobabbau beschleunigt hat und so stark ausgefallen ist, wie zuletzt vor fast dreieinhalb Jahren. In Frankreich hat sich die Lage dagegen stabilisiert und es gingen deutlich weniger Stellen verloren. In Deutschland fiel der Rückgang sehr gering aus, während die Beschäftigung in Irland in beiden Sektoren steigen konnte.

„Die Rezession hat sich in der Eurozone im vierten Quartal 2012 allem Anschein nach verschärft. So dürfte das BIP erheblich stärker geschrumpft sein, als mit 0,1 Prozent im dritten Quartal“, sagte Chris Williamson, Senior-Ökonom von Markit. Frankreich, Spanien und Italien würden weiterhin tief in der Krise stecken. Allerdings würden einige Anzeichen darauf hindeuten, „dass wir den Tiefpunkt der Krise bereits im Juli hinter uns gelassen haben“. Zum einen sei erfreulich, dass das finale Ergebnis des Composite-Index die Vorabschätzung deutlich übertroffen habe. Zudem habe sich die Talfahrt in beiden Sektoren überraschend deutlich abgeschwächt. Trotzdem dürfte sich die Wirtschaftsleistung der Eurozone auch Anfang nächsten Jahres noch abschwächen, da viele Länder unter einer schwachen Konsumnachfrage, einem schlechten Geschäftsklima und dem rückläufigen Welthandel leiden würden. Insbesondere die Euro-Krise sorge weiterhin für Unsicherheit und belaste nicht nur das Geschäftsklima, sondern würde bei den Unternehmen auch zu einer strikten Kostenkontrolle führen. „Ein robuster Aufschwung scheint jedenfalls in weiter Ferne. Und der Konjunktur droht ein abermaliger Rückschlag, falls sich die Krise wieder verschärft“, warnte Williamson.

Beim Einkaufsmanagerindex handelt es sich um einen wichtigen monatlich ermittelten Konjunkturindikator, für welche Einkaufsmanager von rund 3.000 Industrie- und 2000 Dienstleistungs-Unternehmen nach der Entwicklung von bestimmten Kenngrößen, wie Auftragslage, Einkaufspreisen und Anzahl der Beschäftigten befragt werden. Der neutrale Wert liegt bei 50. Indexwerte darüber signalisieren eine sich verbessernde und Indexwerte darunter eine sich verschlechternde Einschätzung der Geschäftslage. Die europäische Umfrage wird in Deutschland, Frankreich, Italien, Spanien, den Niederlanden, Österreich, Irland und Griechenland durchgeführt. Die Geschäftstätigkeit dieser Länder entspricht rund 90 Prozent der gesamten Eurozone.

EZB diskutierte Zinssenkung

Die Europäische Zentralbank (EZB) hat bei ihrer geldpolitischen Sitzung in der vergangenen Woche auch über eine Zinssenkung nachgedacht. „Es gab im EZB-Rat eine breite Diskussion über die Zinspolitik“, sagte EZB-Präsident Mario Draghi auf der anschließenden Pressekonferenz. Letztendlich habe man sich aber im „allgemeinen Konsens“ dafür entschieden den Leitzins auf dem Rekord-Tief von 0,75 Prozent zu lassen. Ökonomen hatten die Entscheidung im Vorfeld auch so erwartet. Die Formulierung deutet allerdings darauf hin, dass die Entscheidung nicht einstimmig war.

Drastisch nach unten korrigiert wurde die Wachstumsprognose. Nach einem voraussichtlichen Minus des Bruttoinlandsprodukts (BIP) von 0,5 Prozent im laufenden Jahr, dürfte dieses auch in 2013

mit minus 0,3 Prozent rückläufig sein. Noch im September hatte die EZB ein Plus von 0,5 Prozent prognostiziert. „Die wirtschaftliche Schwäche in der Eurozone dürfte bis in das nächste Jahr hineinreichen“, sagte Draghi. Erst Ende 2013 solle dann „eine allmähliche Erholung“ einsetzen. Für 2014 wäre dann wieder ein Wachstum des BIP um 1,1 Prozent zu erwarten. Die Inflation dürfte im kommenden Jahr unter den Zielbereich von zwei Prozent fallen.

Mit der offensichtlich nicht einstimmigen Entscheidung und insbesondere den deutlich reduzierten Wachstumsprognosen hält sich die Zentralbank die Tür für eine Zinssenkung Anfang des kommenden Jahres offen. Einige Ökonomen erwarten diese bereits bei der nächsten Sitzung im Januar. Andere Experten erwarten dagegen in naher Zukunft keinen Zinsschritt. Denn Draghi betonte andererseits auch die sich zuletzt stabilisierenden Konjunkturindikatoren. Die bisherigen Maßnahmen der EZB, insbesondere das Anleihenkaufprogramm OMT, hätten bereits zu einer Entspannung in den Finanzmärkten geführt. Es sei davon auszugehen, dass dies mit etwas Verzögerung auch in der Realwirtschaft ankommen würde. Es seien nun aber auch die Regierungen gefordert die nötigen Reformen weiter voran zu bringen.

Strafzins auf Einlagen der Banken?

Möglicherweise müssen Geldinstitute bald einen Strafzins bezahlen, wenn sie ihre Gelder bei der EZB parken, anstatt untereinander Handel zu treiben bzw. Kredite zu vergeben. Der EZB-Rat habe darüber gesprochen den derzeit bei null Prozent liegenden Einlagenzins in den negativen Bereich zu senken. Man habe über den Umfang und mögliche Auswirkungen eines solchen Schrittes nachgedacht. „Wir stehen operativ bereit, aber die Debatte zu diesem Punkt in nicht in die Tiefe gegangen“, erklärte Draghi. Entschieden sei noch nichts.

Charttechnische Betrachtung von EUR/USD:

Der Euro hat gegenüber dem Dollar eine turbulente Woche hinter sich. Zunächst konnte dieser deutlich bis zu einem Hoch bei 1,3126 am Mittwoch zulegen und somit auch die etwas unter 1,30 verlaufende Abwärtstrendlinie aus Mai 2011 überschreiten. Die Gemeinschaftswährung konnte sich auf diesem Niveau aber nicht behaupten. Die Ergebnisse der EZB-Sitzung (und insbesondere die deutlich schlechteren Wachstumsprognosen der Notenbank) schickten den Kurs anschließend auf Talfahrt. Am Freitag lag das Tief bei 1,286. Zum Wochenschluss konnte sich das Paar wieder über 1,29 erholen. Es wird nun spannend. Unterstützung findet sich im Moment bei 1,2876. Sollte das Paar darunter fallen ist es unwahrscheinlich, dass der 2011er-Trend in diesem Jahr noch gebrochen wird. Es dürfte im Gegenteil weiter nach unten gehen. Die nächste Unterstützung findet sich anschließend bei rund 1,28 und der derzeit bei 1,2785 liegenden 200-Tageslinie. Ein nachhaltigerer

Fall unter diesen Bereich würde dann ein Verkaufs-Signal liefern. Zwar bietet das Tief vom 13. November bei 1,2659 dann nochmal Unterstützung. Es müsste in diesem Fall aber mittelfristig mit einer deutlichen Abwertung in Richtung 1,20 gerechnet werden.

Obwohl sich die Situation für den Euro kurzfristig eingetrübt hat, ist die Chance auf eine anhaltende Erholung noch nicht vorbei. Dafür müsste nun aber bald ein Anstieg über das Tageshoch von Freitag bei 1,2972 und anschließend über 1,30 gelingen. Damit wäre dann auch die 2011er-Abwärtstrendlinie wieder überschritten und der Weg frei für einen neuen Anlauf auf das September-Hoch bei 1,3171.

Tageschart EUR/USD:



GBP/USD

BoE wartet die weitere Entwicklung ab

Der geldpolitische Rat (MPC) der Bank of England (BoE) hat bei seiner Sitzung in der vergangenen Woche keine Änderung an der Geldpolitik vorgenommen. Ökonomen hatten dies überwiegend auch so erwartet. Der Leitzins bleibt somit auf dem seit fast vier Jahren gültigen Rekord-Tief von 0,5 Prozent und auch das bei einem Volumen von 375 Milliarden Pfund liegende Anleihenkaufprogramm wurde nicht erweitert. Da dessen Kapital bereits Ende Oktober aufgebraucht wurde, ruht das

Programm im Moment. Wegen der Finanzkrise hatte man im März 2009 zunächst 200 Milliarden Pfund freigegeben. Anschließend erfolgten 3 Erhöhungen. Zuletzt im Juli um 50 Milliarden. Nun nimmt die Notenbank eine abwartende Haltung ein, obwohl die konjunkturelle Lage des Landes weiterhin schlecht ist. Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) konnte zwar im dritten Quartal mit plus 1,0 Prozent überraschend deutlich zulegen. Experten führen dies aber auf Einmal-Effekte wie die Olympischen Spiele zurück. Im vierten Quartal erwartet man bereits wieder bestenfalls eine Stagnation. Andererseits ist die Inflation zuletzt wieder gestiegen. Im Oktober lag diese bei 2,7 Prozent und damit auf dem höchsten Wert seit fünf Monaten. Der Zielbereich der BoE liegt bei 2,0 Prozent.

Ökonomen sind sich uneinig in der Frage, ob in den kommenden Monaten die Anleihenkäufe wieder aufgenommen werden. Während einige Experten der Meinung sind, dass man nur noch auf das erfolgreich angelaufene Programm zur Förderung der Kreditvergabe setzen wird, gehen andere von einer erneuten Ausweitung des Volumens im Februar aus. Weitere Erkenntnisse zu den Ansichten der Ratsmitglieder wird man **aus dem Sitzungsprotokoll erkennen können, welches am 19. Dezember veröffentlicht wird.**

Charttechnische Betrachtung:

Im April dieses Jahres stieg GBP/USD bis 1,63. Danach ging es steil bis unter 1,53 nach unten, bevor sich das Britische Pfund anschließend wieder schrittweise erholen konnte. Mitte September war der Kurs erneut an der Marke von 1,63 angelangt. Am 21. September gelang sogar ein kurzfristiger Anstieg bis 1,6309. Dies erwies sich allerdings als Fehlausbruch, da der Kurs anschließend sofort wieder unter 1,63 fiel. Danach war eine langsame Abwärtsbewegung entstanden. In der Spitze fiel das Paar bis 1,5822 am 15. November. Ungefähr auf diesem Niveau hat sich auch die 200-Tageslinie befunden. Das Pfund drehte erneut nach oben und konnte in der vergangenen Woche wieder 1,61 überschreiten. Am Donnerstag und Freitag wurden die Gewinne der ersten Wochenhälfte aber wieder abgegeben und der Schlusskurs zum Ende der Woche liegt mit etwas über 1,60 auf ähnlichem Niveau, wie der Kurs zum Wochenanfang.

Die Situation bleibt interessant. An unserer Einschätzung aus der vergangenen Woche hat sich allerdings nichts geändert. Solange der Kurs über 1,595 bleibt, besteht die Möglichkeit auf eine nachhaltige Erholung der britischen Währung. Wichtig sind die Tageshochs vom 17. Oktober und 1. November bei 1,6178. Gelingt ein Anstieg darüber, dürfte anschließend das Jahreshoch bei 1,63 erneut getestet und diesmal wohl auch überwunden werden. Dann würden sich die nächsten Ziele bei 1,65; 1,675 und 1,70 befinden.

Sollte der Kurs allerdings unter 1,595 fallen, würde sich die Situation wieder eintrüben. Und spätestens unter 1,588 sollte von einer weiteren Abwertung bis 1,57 ausgegangen werden. Längerfristig könnte es dann sogar bis 1,53 nach unten gehen.

Tageschart GBP/USD:**EUR/CAD**

Die Bank of Canada (BoC) hat bei ihrer geldpolitischen Sitzung in der vergangenen Woche keine Änderung am Leitzins vorgenommen. Dieser liegt bereits seit September 2010 bei 1,0 Prozent. Ökonomen hatten die Entscheidung überwiegend so erwartet. Die Weltwirtschaft hätte sich im Rahmen der Prognosen entwickelt, teilte die Notenbank im begleitenden Statement mit. Beim wichtigsten Handelspartner USA wachse die Wirtschaft moderat, wenn auch derzeit Unsicherheit durch die Fiskalklippe vorhanden sei. Während sich Europa in der Rezession befinden würde, wäre in China eine Stabilisierung beim zurückgehenden Wirtschaftswachstum zu sehen. In Kanada habe die konjunkturelle Entwicklung zuletzt zwar unter den Prognosen gelegen, man würde aber von einem anziehenden Wachstum im kommenden Jahr ausgehen. Die Inflation dürfte im Laufe der kommenden zwölf Monate den Zielbereich von ungefähr 2,0 Prozent erreichen. „Mit der Zeit“ könne allerdings eine etwas straffere Geldpolitik nötig werden. Diese Formulierung kann als Hinweis darauf gedeutet werden, dass die Notenbank an eine Anhebung des Leitzinses in den kommenden Monaten denkt.

Im Jahr 2008 stieg **EUR/CAD** bis rund 1,75. Seitdem geht es kontinuierlich nach unten. Vor allem Ende 2009 beschleunigte sich die Abwertung und die Gemeinschaftswährung fiel von immerhin noch

rund 1,60 innerhalb von ca. 6 Monaten bis fast 1,24. Dann war eine volatile und breite Seitwärtsbewegung zwischen 1,24 und knapp 1,44 zu sehen. In diesem Jahr sorgte die eskalierende Eurokrise für einen erneuten Rutsch, welcher EUR/CAD im August bis 1,2122 abwerten ließ. Die Ankündigung der EZB von unbegrenzten Käufen von Staatsanleihen der Krisenländer, führte dann aber auch hier zu einer deutlichen Erholung des Euros. Im Oktober konnte das Paar erstmals seit Mitte Juni die psychologisch wichtige Marke von 1,30 wieder leicht überschreiten, sich anschließend aber auf diesem Niveau nicht halten. Nach einer Zwischenkorrektur bis 1,2642 ging es aber erneut nach oben und in der vergangenen Woche erreichte das Paar wieder ein Hoch bei 1,3036. Doch auch dieses Mal folgte anschließend ein Absturz des Euros. Zum Wochenschluss liegt der Kurs unter 1,28.

Dem Hoch der vergangenen Woche bei 1,3036 kommt nun eine wichtige Bedeutung zu. Sofern der Euro nochmal zulegen und anschließend darüber steigen kann, wäre dies ein deutliches Kaufsignal. Die nächsten Ziele wären bei 1,348 und sogar längerfristig 1,44 zu finden. Sollte die Gemeinschaftswährung allerdings weiter abwerten, kommt die Unterstützung bei 1,2569 in den Fokus. Denn darunter würde sich die Lage eintrüben und eine Rückkehr zum langfristigen Abwärtstrend könnte nicht ausgeschlossen werden. Die nächsten Unterstützungen wären dann bei 1,2348 und 1,2122 zu finden. Selbst Kurse bei 1,20 und 1,115 wären in diesem Fall denkbar.



AUD/USD

RBA: Leitzins sinkt um 0,25 Prozent

Die Reserve Bank of Australia (RBA) hat bei ihrer geldpolitischen Sitzung in der vergangenen Woche die Leitzinsen um 25 Basispunkte auf 3,0 Prozent gesenkt. Ökonomen hatten diesen Schritt eigentlich schon einen Monat früher erwartet, was damals aber überraschend noch ausgebliebenen war. Bis Anfang November 2011 lag der Leitzins bei 4,75 Prozent. Danach folgten sechs Zinsschritt innerhalb von 13 Monaten. Ein Zinssatz von 3,0 Prozent hatte es zuletzt im April 2009, also zum Höhepunkt der Finanzkrise, gegeben. Damals hatte die RBA den Zins von 7,25 Prozent im März 2008 innerhalb von einem Jahr um 4,25 Prozent verringert. Leitzinsen unter drei Prozent gab es nur in den sechziger Jahren.

Die Notenbank begründete ihre Entscheidung mit den zunehmenden Risiken für die australische Konjunktur. Neben der insgesamt schwachen Weltwirtschaft, belastet vor allem das sich abkühlende Wirtschaftswachstum in China, sowie sinkende Rohstoffpreise. Auch der starke Australische Dollar, welcher der Export-Industrie schadet, dürfte eine Rolle gespielt haben. Von einer wirklichen wirtschaftlichen Krise, wie zum Beispiel in Europa, kann allerdings in Australien keine Rede sein. Während man bei der Finanzkrise, also als die Leitzinsen letztmalig auf drei Prozent gesenkt wurden, nur knapp an einer Rezession vorbeischlitterte, sehen die jetzigen vorhersagen ganz anders aus. Der IWF beispielsweise prognostiziert ein robustes Wachstum von 3,3 Prozent im laufenden und 3,0 Prozent im kommenden Jahr. Die Schätzungen der Notenbank wurden zwar zuletzt etwas nach unten korrigiert, liegen aber auf einem ähnlichen Niveau.

Charttechnische Betrachtung:

AUD/USD bewegt sich schon seit Mitte 2010 in einer breiten Range zwischen 0,9385 und 1,11. In diesem Jahr ging es zunächst bis über 1,08 nach oben, bevor das Paar anschließend deutlich verlor und am 1. Juni ein Tief bei 0,961 erreichte. Danach war ein erneuter Anstieg zu sehen, welcher den Australischen Dollar im August bis über 1,06 führte. Seitdem präsentiert sich AUD/USD sehr unentschlossen und bewegt sich seitwärts in einer engen Range zwischen 1,06 und 1,0145, wobei sich der Kurs im Moment in kleinen Schritten in Richtung oberen Rand bewegt. In der vergangenen Woche lag das Hoch erstmals seit Mitte September wieder über 1,05.

Die weitere langfristige Entwicklung ist nicht eindeutig. Entscheidend sind die folgenden Bereiche:

Nach unten das Tief vom 8. Oktober bei 1,0145. Sollte AUD/USD darunter fallen, könnte eine deutliche weitere Abwertung die Folge sein. Die nächsten Ziele würden bei 1,01 und 0,9965 liegen. Mittelfristig könnte es sogar bis 0,958 und 0,9385 nach unten gehen.

Nach oben steht dagegen weiterhin der Widerstandsbereich oberhalb von 1,06 im Fokus. Sollte ein Anstieg über 1,0624/1,0637 gelingen, wäre von weiter steigende Notierungen bis 1,0856 und 1,108 auszugehen.

Die sehr expansive Geldpolitik der amerikanischen Notenbank spricht eigentlich gegen den US-Dollar. Das ändert auch die jetzige Zinssenkung in Australien nicht. Die konjunkturelle Situation ist in Australien - trotz aller Probleme - ebenfalls deutlich stabiler, als derzeit in den USA. Obwohl das eigentlich für eine weitere Aufwertung des Australischen Dollars spricht, sollte man trotzdem

vorsichtig sein. Das seit dem Jahr 2010 zu sehende Kursniveau ist bereits so hoch, wie seit den frühen achtziger Jahren nicht mehr. Deswegen erscheint eine größere Bewegung nach oben eher unwahrscheinlich. Eine nachhaltige Abwertung ist allerdings genauso wenig zu erwarten. Wahrscheinlich wird sich das Paar langfristig betrachtet seitwärts bewegen. Allerdings ist die Schwankungsbreite dieser Range mit einer unteren Begrenzung bei rund 0,94 und einer oberen Bereich bei fast 1,11 breit genug für lukrative Trades.

Tageschart AUD/USD:



Wichtige Termine in der kommenden Woche

Ein Höhepunkt der Woche wird das Treffen des Europäischen Rats **am Donnerstag und Freitag** sein. Die Staats- und Regierungschefs der europäischen Gemeinschaft wollen sich dabei, neben besseren Möglichkeiten zur Überwachung von nationalen Haushalten, insbesondere bezüglich der geplanten Bankenunion einig werden. Die Finanzminister der Eurozone konnten sich bei ihrem Treffen in der vergangenen Woche allerdings nicht einig werden. Direkt im Vorfeld werden Sie sich deshalb **am Donnerstag** nochmal treffen. Streitpunkte ist die genaue Aufteilung zwischen EZB und den nationalen Aufsichtsbehörden. Zudem steht die Trennung der Geldpolitik von der Aufsichts-Tätigkeit weiterhin in der Diskussion. Es könnte daher knapp werden mit dem Vorhaben die Bankenunion schon ab Anfang 2013 schrittweise in Kraft treten zu lassen.

Außerdem wollen die Finanzminister das Ergebnis des griechischen Anleihenrückkaufs bewerten und die anstehende Auszahlung von Hilfgeldern endgültig freigeben.

Doch auch ansonsten sind in der kommenden Woche eine ganze Reihe wichtiger Termine vorhanden. Am **Dienstag um 11:00 Uhr** wird das Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) die Konjunkturerwartungen für Deutschland und die Eurozone insgesamt veröffentlichen. Dafür wurden rund 300 Analysten und institutionelle Anleger über deren Einschätzung zur konjunkturellen Entwicklung in den kommenden sechs Monaten befragt. Das Ergebnis ist die Differenz zwischen positiven und negativen Meinungen. Erwarten zum Beispiel 20 Prozent eine Verbesserung der Lage, 30 Prozent aber eine Verschlechterung, würde der Wert bei minus 10 liegen (20 minus 30). Analysten, welche keine Veränderung der Situation erwarten, werden nicht berücksichtigt. Insgesamt bedeuten negative Zahlen also eine überwiegend pessimistische Einschätzung, während positive Zahlen Optimismus verkünden. Nachdem der Index im April noch bei plus 23,4 Punkten lag, war er danach regelrecht bis zu einem Tief von minus 25,5 Punkten im August eingebrochen. Dann hatte Anfang August die Europäische Zentralbank angekündigt unter bestimmten Voraussetzungen unbegrenzte Anleihen der Peripherie-Länder zu kaufen, wodurch sich die Stimmung zwischenzeitlich wieder etwas aufhellte. Im vergangenen Monat ging es aber erneut nach unten. Trotzdem hofft man nun auf eine erneute Stabilisierung.

Am Mittwoch entscheidet der Offenmarktausschuss (FOMC) der amerikanischen Notenbank (Fed) über die weitere Geldpolitik. **Um 18:30 Uhr** wird das Ergebnis und ein Statement veröffentlicht. Nicht weniger wichtig werden die Projektionen zur weiteren Entwicklung von Konjunktur und Inflation sein, welche **um 20:00 Uhr** bekannt gegeben werden. **Ab 20:15 Uhr** folgt eine Pressekonferenz mit Gouverneur Bernanke. Änderungen an den Leitzinsen wird es kaum geben. Mit Spannung wartet man aber auf die Entscheidung zum sogenannten Programm „Twist“. In dessen Rahmen tauscht die Notenbank bereits im Bestand befindliche Wertpapiere mit kurzer Laufzeit in neue Papiere mit langer Laufzeit um. So sollen die Langfristzinsen gesenkt werden. Das Programm läuft in diesem Monat aus und es bleibt abzuwarten, ob eine Verlängerung beschlossen wird. Einige Ökonomen prognostizieren sogar eine Ausweitung der Maßnahme, indem zwar weiterhin langfristige Anleihen gekauft werden, in Zukunft aber ohne dafür gleichzeitig kurzfristige Papiere aus dem Bestand in gleichem Umfang zu verkaufen. Dadurch würde sich die Bilanz also ausweiten. Die Notenbank kauft auf diese Art bereits monatlich hypotheckenbesicherte Wertpapiere im Umfang von 40 Milliarden Dollar.

Am Donnerstag um 9:30 Uhr wird die Schweizerische Nationalbank ihre vierteljährliche geldpolitische Begutachtung bekannt geben. Dieser beinhaltet auch die Entscheidungen zum Leitzins und zur sonstigen Geldpolitik. Auf einer Pressekonferenz wird SNB-Präsident Draghi dazu weitere Erläuterungen geben. Größere Änderungen werden nicht erwartet. Insbesondere die Richtigkeit des Mindestkurses von EUR/CHF dürfte wieder betont werden.

Auch die Anleihen-Renditen der Peripherieländer werden wieder Beachtung finden, da sowohl Spanien **am Dienstag und Donnerstag**, als auch Italien am **Mittwoch und Donnerstag**, neue Anleihen platzieren möchten. Dank der EZB hat sich die Lage auf den Anleihenmärkten für beide Länder merklich entspannt. Bei den italienischen Bonds wurde teilweise der tiefste Stand seit über zwei Jahren verzeichnet. Auch die in der letzten Zeit wieder etwas zunehmenden Sorgen um die Eurozone führten bisher nicht zu einem neuerlichen Anstieg der Renditen. Man kann daher zuversichtlich sein, dass auch diese Auktionen erfolgreich verlaufen. Wichtig ist zum einen die Höhe der Renditen, welche geboten werden müssen. Zum anderen ist aber immer auch die Nachfrage bedeutend. Denn eine hohe Nachfrage signalisiert entsprechendes Vertrauen der Investoren. Das Ergebnis wird für Spanien jeweils **gegen 10:45 Uhr** und für Italien **gegen 11:15 Uhr** erwartet.

Am Donnerstag wird das Londoner Markit Institut wichtige Schnellschätzungen von Einkaufsmanagerindizes veröffentlichen. Den Anfang macht **um 2:45 Uhr** der chinesische HSBC Einkaufsmanagerindex. Später folgen die Schätzungen für den **französischen (9:00 Uhr), deutschen (9:30 Uhr) und den Eurozonen-Einkaufsmanagerindex (10:00 Uhr)**. Dabei handelt es sich um wichtige monatlich ermittelte Konjunkturindikatoren, für welche Einkaufsmanager von rund 3.000 Industrieunternehmen nach der Entwicklung von bestimmten Kenngrößen, wie Auftragslage, Einkaufspreisen und Anzahl der Beschäftigten befragt werden. Der neutrale Wert liegt bei 50. Indexwerte darüber signalisieren eine sich verbessernde und Indexwerte darunter eine sich verschlechternde Einschätzung der Geschäftslage. Die europäische Umfrage wird in Deutschland, Frankreich, Italien, Spanien, den Niederlanden, Österreich, Irland und Griechenland durchgeführt. Die Geschäftstätigkeit dieser Länder entspricht rund 90 Prozent der gesamten Eurozone. Die jetzigen Schnellschätzungen werden allerdings nur für Deutschland, Frankreich und die Eurozone insgesamt veröffentlicht. Diese werden stark beachtet, da es gewöhnlich keine größeren Abweichungen zum Endergebnis mehr gibt. Vor einem Monat lagen alle Ergebnisse deutlich unter der Wachstumsschwelle von 50. Die Eurozone zeigte das schwächste Wachstum seit 40 Monaten und Anzeichen für eine Besserung waren nicht zu finden. Trotzdem hofft man, dass sich bei der neuen Erhebung zumindest eine langsame Stabilisierung abzeichnet. Auch der chinesische Index ist sehr bedeutend, da China als Wachstumstreiber für die Weltwirtschaft gilt und die Sorge vor einer Konjunkturabkühlung in der zweitgrößten Volkswirtschaft der Welt zuletzt zugenommen hat. Vor einem Monat konnte der Index erstmals seit November 2011 wieder über 50 (und somit in den Wachstumsbereich) steigen. Man hofft, dass sich diese positive Entwicklung fortsetzt. Zu beachten ist, dass **Abonnenten von Reuters die Ergebnisse der Einkaufsmanagerindizes jeweils 2 Minuten vor dem angegebenen Veröffentlichungs-Termin erhalten**. Daher kann schon dann Bewegung in den Märkten entstehen.

Ihr MAVEST TEAM

KONTAKT

MAVEST GmbH
Churerstrasse 35
CH-9470 Buchs SG
FON: ++41 81 511 01 81
FAX: ++41 81 750 50 31
Handelsregister: CH-320.4.068.620-6
www.mavest.ch

DISCLAIMER

Wichtig ist uns: Auf keinen Fall sollten Leser aus unseren Bemerkungen und aus den manchmal etwas launigen Kommentierungen Rückschlüsse auf unsere gemachten und schon gar nicht auf künftige Handelsentscheidungen von MAVEST ableiten. Für uns gilt: Der Markt zeigt uns die Richtung. Bis dahin sind wir schwebend unentschieden. Selbstverständlich sollte niemand sich durch diesen Kommentar oder andere Hinweise auf unserer Homepage aufgefordert fühlen, auf den Kapitalmärkten aktiv zu werden. MAVEST lehnt jegliche Verantwortung für etwaige Kapitalverluste von Lesern dieser Kommentare ausdrücklich ab. Zu unserem Grundverständnis gehört es, dass Engagements an den Kapitalmärkten immer durch freie Investoren auf eigenes Risiko erfolgen sollten.